



Herzlicher Empfang: Im Haus Maria-Theresia finden die Bewohnerinnen stets ein offenes Ohr für ihre Anliegen. Sophia und Natalie (von links) sind hier im Gespräch mit Schwester Theresa, Mitarbeiterin Ruth Fuß und Schwester Anna.

INFO

Die Kongregation der **Ursulinen vom Herzen Jesu im Totenkampf** zählt gegenwärtig mehr als 900 Schwestern, die in 100 Gemeinschaften in 14 Ländern auf fünf Kontinenten leben. Ordensgründerin ist die heilig gesprochene Julia Ledóchowksa (1865 – 1939), die aus den alten Wurzeln der Ursulinengemeinschaft einen neuen Zweig formte. Wegen ihres Habits werden die Schwestern auch „graue Ursulinen“ genannt.

Ursulinen bieten echten Heimvorteil

Von Annette Bieber

IN VIA Bayern, Kath. Verband für Frauen- und Mädchensozialarbeit

Ursulinen-Schwester zu sein, ist mehr als ein Vollzeitjob. Der Arbeitstag von Schwester Anna und Schwester Theresa ist oft lang, manchmal endet er erst nach 23 Uhr. Die Ordensfrauen aus Polen leiten das IN VIA-Jugendwohnheim „Maria-Theresia“ in München.

Sechs Stockwerke hoch ist das erst vor wenigen Jahren bezogene Reich der beiden in der Pestalozzistraße, gleich hinterm Sendlinger Tor, mitten im Herzen der Landeshauptstadt. Es beherbergt 105 Mädchen und junge Frauen. Sie kommen aus allen Himmelsrichtungen, weil sie in München die mehrwöchigen Blockphasen der Berufsschule oder eine Ausbildung absolvieren. Manche sind erst 16 Jahre alt und zum ersten Mal dauerhaft von den Eltern getrennt. „Wir versuchen daher ein Zuhause auf Zeit zu schaffen und nicht nur ein Dach über'm Kopf“, sagt Schwester Anna. Das Wichtigste für die 58-jährige Psychologin ist es, „einfach da zu sein“, wenn die jungen Frauen nachmittags nach Hause kommen, sie Kummer haben, krank sind oder nur mal reden wollen. „Sie wissen, dass sie nicht alleine sind“, ergänzt Schwester Theresa (56). Dafür engagieren sich die beiden Schwestern, unterstützt von ihrem Team, in vielen Bereichen. Zum

Schuljahresbeginn heißt das: In Rekordzeit Dutzende neue Namen zu lernen und Kennenlerngespräche zu führen. Oder die Belegungspläne der Mehrbettzimmer für insgesamt 300 Blockschülerinnen zu optimieren, die übers Jahr gesehen im Haus ein- und ausziehen. Sind die Bewohnerinnen tagsüber außer Haus, wartet reichlich Verwaltungsarbeit – etwa bei Verhandlungen mit den Kostenträgern. „Uns wird nie langweilig“, so die beiden Ursulinen, die sich in ihrer knapp bemessenen Freizeit auch noch in der Hospizarbeit und Krankenhausseelsorge engagieren.



Wie eine große Familie: Auf einer Säule im Eingangsbereich steht, was für das Zusammenleben im IN VIA Jugendwohnheim Maria-Theresia wichtig ist. Unser Bild zeigt Schwester Anna (links) und Schwester Theresa.

Mit zwei jüngeren Schwestern wohnen sie im Schwabinger Jugendwohnheim „Marienheim“. Ihre Kongregation in der Nähe von Posen hat sie entsandt, um für IN VIA München die beiden Wohnheime zu führen. „Wir arbeiten ganz im Charisma unserer Ordensgründerin, der Heiligen Ursula Ledóchowksa“, so Schwester Anna, „wir führen also kein Leben abgeschlossen hinter Klostermauern, sondern sind dort präsent, wo junge Menschen uns brauchen.“ Auch hier in München begleiten sie junge Frauen auf dem Weg ins Erwachsenenleben, geben Halt und Sicherheit und vermitteln Werte wie Respekt, Ehrlichkeit oder Hilfsbereitschaft.

Kraft für ihre Arbeit schöpfen die Ordensfrauen aus Gebet und Spiritualität. Morgens beginnt ihr Tag mit der Meditation und der Laudes. Anschließend sitzen sie zusammen am Frühstückstisch. Das ist oft die einzige Zeit, in der sich die Vier austauschen können. „Tagsüber muss jeder seine Zeit zum Beten und zur Besinnung selbst finden“, so Schwester Anna. Der Freitagnachmittag und der Sonntag allerdings gehören der Gemeinschaft und dem geistlichen Leben; für die Schwestern ein wichtiger Ausgleich zum anderen Alltag.

Mit Freude und einem Lächeln bei der Arbeit zu sein, das ist für die Schwestern selbstverständlich. Was sie besonders glücklich macht: „Wir bekommen so viel Positives zurück.“ Vom wertschätzenden Brief bis zum Wiesn-„Schwesterherz“. Auch Natalie, Sophia und Nadine, drei angehende Augenoptikerinnen, sind sich einig: „Die Atmosphäre hier ist besonders, man fühlt sich wie daheim.“